

Gesänge

aus

Charmides und Theone.

Carlsruhe,

Gedruckt mit Macklots Schriften

1790.

Herausgegeben von Wikisource

Vorwort

Über diese Ausgabe

Diese Ausgabe wurde anhand des Scans von Jacobi, Johann Georg: [Gesänge aus Charmides und Theone](#) – Karlsruhe, Macklot, 1790 der Universitätsbibliothek Freiburg im Wikimedia - Projekt Wikisource durch viele freiwillige Helfer erstellt, Korrektur gelesen und in diesem Band zusammengestellt.

Wikisource ist ein Projekt zur Sammlung von urheberrechtsfreien Texten, das nur durch Freiwillige getragen wird.

Die Form folgt dem Original, als Schrift wurde eine Garamond ausgewählt.

Allen Helfern die zu dieser Ausgabe beigetragen gebührt unser Dank.

Ein besonderer Dank gebührt auch der Universitäts-Bibliothek Freiburg, die uns die Scans aus ihrer Datenbank zur Verfügung stellte.

Bibliografische Angaben

Titel: Gesänge aus Charmides und Theone

Author: Jacobi, Johann Georg

Erscheinungsdatum: 1790

Erscheinungsort: [Macklot], [Karlsruhe]

Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg

http://freimore.ruf.uni-freiburg.de/servlets/DocumentServlet?H_main=HOME&H_searchId=1150917905546&id=10259

Charmides und Theone lebten nicht weit von Paphos, wo man der Liebesgöttin, der so genannten gemeinen Venus opferte. Sie errichteten eine Schule der sittlichen Grazie, in welcher die Töchter des Landes im Dienste der Huldgöttinnen unterwiesen, und vorbereitet wurden, sich zu Priesterinnen der himmlischen Venus zu weihen. Eine dieser Priesterinnen war mit einem edlen Jüngling verlobt. Zur Zeit der Weinlese gieng sie nach Phaphos, ließ

von einem anderen Jüngling sich bethören,
mischte sich in den wilden Schwarm der
Bacchanten, und wurde den Grazien, so wie
ihrem ersten Geliebten, ungetreu.

Charmides versammelte hierauf die
zurückgebliebenen Mädchen. Er führte sie in
den Hain der himmlischen Venus, um den
Verlust ihrer gefallenen Gespielinn zu
beklagen, und die Göttinn zu versöhnen.
Hier, vor dem einfachen hölzernen Bilde
derselben, an einem schlechten Rasen-Altar,
stimmten sie folgende Gesänge an.

Alle.

Himmlische Venus, weihe das Chor
Deiner Priesterinnen!

Und ihr Huldgöttinnen,
Zürnet nicht, das eine sich verlohrt!

Himmlische Venus, weihe das Chor!

Deine Rache zu wenden;
Kommen wir mit reinen Händen,
Schauen wir mit keuschem Blicken empor.

Himmlische Venus, weihe das Chor!

Eine Stimme.

Ein Fingerzeig

Der Unschuld nannte sie den Göttern alles
Schönen:

Da wollen sie die Götter krönen;
Sie brachen einen Zweig

Im Wäldchen ab,
Das Amor einst der kleinen Psyche gab,
Als ihn das Wäldchen kühlte,
Zum ersten Mahl in ihm die kleine Psyche
schwur;
Und beyder Liebe die ganze Natur
In allen Adern fühlte

Nun hat des Mädchen Haar
Mit kühn geschlungnen Reben,
Eine Bachanten-Schaar
Im Rausch umgeben.

Zwey Stimmen:

1.

Armes Mädchen! wenn im Lenze
Psychens Hain sich wieder schmückt;

2.

Wenn der Himmel auf die Tänze
Guter Schäferinnen blickt;

1.

Wenn die schweigenden Gespielen,
Deren Scherze dir gefielen,
Weg von deiner Seite gehn;

2.

Wenn die Götter, die dich kannten,
Dich im Schwarme der Bacchanten,
Armes, armes Mädchen! sehn:

Beyde.

Ach! der Liebe letztes Flehn
Wird auf jedem Bäumchen stehn.

1.

Mädchen, O! bey jedem Schritte
Welket dir das frische Grün;

2.

Mädchen! unter deinem Tritte
Wird die Aue dir verblühen:¹

Anmerkungen:

1 Undeutlich in der Vorlage. Möglicherweise Semikolon

Beyde.

Und der Unschuld letzte Bitte
Rachevoll vorüber ziehn.

1.

Auf das Gold der reifen Garben

2.

Auf des Regenbogens Farben

Beyde:

Sinkt ein mattes Trauerlicht;
Denn wo Tugenden erstarben,
Da verweilt die Freude nicht.

Alle:

Himmlische Venus, weihe das Chor
Deiner Priesterinnen!

Eine Stimme:

Im Liebevollen Chor
Ließen die Götter alles Schönen
Ihr ins Ohr
Keusche Flöten-Lieder tönen:
O! die Götter alles Schönen
Kosteten ihr den Nectar vor.
Aber ach! es tönte lauter
Ihr der Cymbeln Klang;
Und das Mädchen ward vertrauter
Mit des Satyrs Waldgesang;
Und der Waldgott trug
Zu der unbewachten Dirne
Seinen oft entweihten Krug.
Von der Jungfräulichen Stirne
Wich die Schaam; ihr Busen schlug
Nun vom wilderem Ergötzen;
Denn der volle Krug
Mußte die Rosen-Lippe benetzen..

Zwey Stimmen:

1.

Wenn nun dem Hirten-Volke
Der junge Maytag singt;

2.

Wenn sich zur goldnen Wolke
Die frühe Lerche schwingt;

Beyde:

Und in den heiligsten Gebüsch
Ein leises Götterlied dazwischen
Der Unschuld in die Seele dringt;

1.

Wenn lieblich am Geländer
Die rothe Traube glänzt;

2.

Die Winzerinn behender
Den Morgen-Putz ergänzt;

Beyde:

Und unsichtbar, im Götter-Saale,
Der schönste Gott die beste Schale
Für Mädchen-Tugenden bekränzt;

1.

O! Mädchen! wehe dir,
Daß frohe Lerchen hier
Sich lauter Liebe sagen!

2.

O! Mädchen! wehe dir,
Daß Winzerinnen hier
Um deine Tugend klagen!

Beyde:

Wohin sich deine Blicke wagen,
O! Mädchen, wehe, wehe dir!

Alle:

Himmlische Venus, weihe das Chor
Deiner Priesterinnen!

Eine Stimme:

Ach! der Jünglinge bester,
Den die schöne Natur an ihren Busen nahm,
Den die holde Schaam,
Der Weisheit Schwester,
Für die Grazien zu bilden kam;
Ach! der Jünglinge bester
Liebte das Mädchen. Immer fester
Hieng sein Herz an ihrem Herzen.
Unter Scherzen,
Unser Saitenspiel
Keimte seeliges Gefühl.
Unter Seufzern, unter Zähren,
Unter Schwüren an Altären,
Unter wonnevollen Blicken,
Stieg die Liebe zum Entzücken;
Und den Götter-Freund
Und das Mädchen zu beglücken,
Hatte sie die Liebe selbst vereint.

Eine andere:

O! der Venus liebliche Töchter
Warfen um den Jüngling ihren Glanz;
Aber Faunen-Gelächter
Und Mänaden-Tanz
Füllten nun die Mädchen-Seele ganz;
Und des Lieblings milden Glanz
Höhnte mit ihr der Grazien Verächter.

Zwey Stimmen:

1. Klage, Jüngling!
2. Mädchen! weine
1. Längst den Bächen,
2. In dem Haine;
1. Wo sie Lilien an deiner Seite brach;
2. Wo der Jüngling einst von Himmelswonne sprach;
1. Auf dem Hügel, in der Höhle,

- Wo sie unter Liedern ging;
2. In dem Thal, wo seine Seele
Fest an deiner Seele hieng;
 1. Bey dem schönen Morgenroth
 2. in des Mondes lindem Scheine
 1. Klage, Jüngling!
 2. Mädchen, weine!
 1. Fleuch die Bäche!
 2. Fleuch die Haine!
 1. Denn du siehst im Sonnenscheine
 2. Denn du siehst im Abendroth

Beyde:

Ueberall der Liebe Tod.

Alle:

Ihr Huldgöttinnen!

Eine Stimme.

Mädchen! glücklicher wärest Du,
Glücklicher, wir brächten
Mir der schwesterlichen Rechten
Deinen Aschenkrug hinab in stille Ruh.
Seeliger walltest Du
Mitten in des Orcus Nächten,
Winkte da, mit ihrer holden Rechten,
Eine Grazie Dir zu!

Zwey Stimmen.

Beide:

O! die Liebe wird sie finden,
Wenn mit Priesterlichen Binden
Sich ein falsches Mädchen schmückt.

1.

O! es muß, in Opfer-Körben,
Ihr die Rose sich entfärben;

2.

Milch und Honig, in den Körben,
Wie des Mädchens Herz verderben;

Beyde:

Und die Ungetreue sterben,
Ehe sie den Hain erblickt!¹

Alle.

Himmlische Venus u. s. w.

Anmerkungen:

1 Undeutlich. Möglicherweise ein Fragezeichen.

Johann Georg Jacobi

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Johann Georg Jacobi (* [2. September 1740](#) auf Gut Pempelfort bei [Düsseldorf](#); † [4. Januar 1814](#) in [Freiburg im Breisgau](#)) war ein deutscher Dichter und Publizist.

Im [Westfälischen Frieden](#) war in den deutschen Landen neben dem Grundsatz *Cuius regio, eius religio* die Duldung der jeweils anderen Religionen vereinbart worden. Doch erst das Toleranzedikt [Joseph II.](#) von 1781 garantierte die Religionsfreiheit auch in Österreich. Freiburg und seine Universität waren bis dahin rein katholisch geblieben und so galt im Jahre 1784 die durch den Kaiser höchstpersönlich erfolgte Berufung des evangelischen Johann Georg Jacobi auf den Lehrstuhl für schöne Künste und Wissenschaften vielen Bürgern als Skandal und als eine gezielte Provokation.

Johann Georg Jacobi, am 2. September 1740 als Sohn eines wohlhabenden Zuckerkaufmanns auf dem Gut Pempelfort bei Düsseldorf geboren, steht heute ganz im Schatten seines drei Jahre jüngeren Bruders, des Philosophen [Friedrich Heinrich Jacobi](#), doch damals ist Johann Georg als Dichter, Schöngeist und Herausgeber mindestens ebenso berühmt. Zusammen mit [Christoph Martin Wieland](#) 1773 gibt er den „[Teutschen Merkur](#)“ heraus.

Entgegen seinen poetischen Neigungen studiert Johann Georg Jacobi von [1763](#) bis [1766](#) [Theologie](#) in [Göttingen](#) sowie [Rechtswissenschaften](#) und [Philologie](#) in [Helmstedt](#), [Marburg](#), [Leipzig](#) und [Jena](#). Er erhält [1766](#) die [Professur](#) für [Philosophie](#) in [Halle](#), doch als er im gleichen Jahr die Bekanntschaft [Wilhelm Ludwig Gleims](#) (1719-1803) aus [Halberstadt](#) macht, brechen Jacobis dichterische Neigungen wieder hervor, besonders, als "Vater Gleim" ihn in seinen poetischen Bemühungen bestärkt. Ja, Gleim besorgt ihm, um das Talent an sich zu binden, [1769](#) die Sinekure eines [Kanonikus](#) am [Dom zu Halberstadt](#). In Halberstadt verfasst Jacobi wie sein Gönner [Liebes-](#) und [Trinklieder](#) im Stil des altgriechischen Lyrikers [Anakreon](#). Diese Werke geben dann wohl den Ausschlag für den Ruf Jacobis an die Universität Freiburg, aber sie führen nach anfänglicher

Freundschaft auch zu Zerwürfnissen mit den Großen jener Zeit, die die anakreontische Dichtung als oberflächliches Blendwerk abtun.

[Klopstock](#) lacht nur über Jacobi, [Herder](#) bezeichnet dessen Werke als faden Unsinn. [Georg Christoph Lichtenberg](#) nennt Jacobi einen *Doctorem Jubilatum, einen Professor, der einige Zeit rühmlichst gedient hat, und [sich in Halberstadt] endlich bei einem Kanonikat in Ruhe gesetzt hat*, und verspottet dessen Dichtkunst: *Sprach allzeit zärtlich tändelnd so wie / Der Nachtgedankenfeind Jacobi ... Schrieb jedem Mägden holde Briefgen / Voll Lieb und mit Diminutiven, / Nie alles voll, stets nur ein bißgen, / Knosp ward ein Knöspgen, Fuß ein Füßgen, / Und wie Trüppgen von Pygmäen / Stehn da die Marzipan-Ideen. / Ob ruft man aus, das ist gewiß von / Gleim oder gar Anakreaon?*

Auch Goethe mäkelte an Jacobis Gedichten herum und schreibt deren Erfolg den Frauenzimmern zu, die ein Gedicht schön finden *und denken dabei bloß an die Empfindungen, an die Worte, an die Verse. Dass aber die wahre Kraft und Wirkung eines Gedichts in der Situation, in den Motiven besteht, daran denkt niemand. Und aus diesem Grunde werden denn auch Tausende von Gedichten gemacht, wo das Motiv durchaus null ist, und die bloß durch Empfindungen und klingende Verse eine Art von Existenz vorspiegeln.*

Doch durch eben diese Frauenzimmer findet der Protestant Jacobi rasch seinen Einstieg in die gut katholische Freiburger Gesellschaft. Er richtet in seiner Wohnung in der Herrenstraße im ersten Stock den gebildeten Damen ein literarisches Kränzchen ein. Darüber berichtet die Dichterin [Maria Therese von Artner](#) einer Freundin: *Was wir also in unserem Kränzchen thun? Wir versammeln uns um den geselligen Theetopf, schlürfen seinen dampfenden Abguß, plaudern dieß und jenes, sind auch nicht ein bißchen altklug, und ich darf so viel und herzlich lachen, als es Lust und Laune zugeibt, tout comme chez nous ... Der beliebteste Stoff sind Züge aus dem Leben vorzüglicher Menschen, wovon denn Jacobi das meiste zu liefern vermag.* Folgerichtig lässt Jacobi im Jahre 1803 seine „*Iris*“ in Freiburg als vierteljährliches Taschenbuch für die gelehrten Frauenzimmer wiedererstehen. Diese Zeitschrift dient besonders als Forum für den von ihm gegründeten [oberrheinischen](#)

Dichterkreis, zu dem Goethes Schwager Johann Georg Schlosser, Gottlieb Konrad Pfeffel aus Colmar und Johann Peter Hebel zählen. Jacobi selbst verfasst zahlreiche Gedichte, schreibt Prologe zu Theateraufführungen, dichtet Sing- und Schauspiele und fördert mit einer eigenen Schwarzwalddichtung das regionale Bewusstsein um 1800. Viele seiner Lieder werden von Schubert, Haydn und Mendelssohn vertont.

Jacobis Vorlesungen sind sehr beliebt, so dass nicht nur Studenten, sondern auch Zuhörer aller Stände und Frauenzimmer häufig anwesend waren, und die Hörsäle die Interessierten oft nicht fassen konnten. Er wird mehrmals Dekan seiner Fakultät und 1791 der erste protestantische Rektor der Universität. Nochmals in schwerer Zeit 1803 in dieses Amt gewählt, helfen ihm bei dessen Ausübung besonders seine ausgezeichneten Französischkenntnisse. Im Jahre 1806 gehört Jacobi zu den Mitbegründern der von Karl Wilhelm Ludwig Friedrich Drais Freiherr von Sauerbronn angeregten Freiburger Lesegesellschaft. Nach der Restauration verfasst Jacobi das Leitmotiv der badischen Großherzöge, die mit dem Hinweis auf ihre zähringische Abstammung den Breisgauern die endgültige Angliederung an Baden schmackhaft machen möchten: Die seit Jahrhunderten getrennten Schilde / vereinen wieder sich, und eines Fürsten Milde / wird nun der guten Bürger Seelen / getrennten Ländern gleich / vermählen.

Johann Georg Jacobi stirbt am 4. Januar 1814. Sein Schüler Karl von Rotteck hält die Totenrede auf den zärtlichen Dichter und Liebhaber des Schönen. Am Begräbnis auf dem Alten Friedhof nimmt die ganze Universität Anteil: *Die Trauer war allgemein, sehr feierlich der Leichenzug. Der Sarg wurde von Studenten zum Friedhof getragen. Auf dem schwarzen Grabtuch lag ein weißes Polster, auf diesem der wohlverdiente Lorbeerkranz. Ein Mädchenchor, der dem Sarge voranschritt, sang des Dichters Aschermittwochlied. Der Zufall fügte es, das der Zug an dem Hause vorüberkam, wo [der preußische König] Friedrich Wilhelm III. damals abgestiegen war; der König trat auf den Balkon und grüßte teilnahmsvoll*

Weblinks

- [Wikisource: Johann Georg Jacobi](#) – Quellentexte
- [Literatur von und über Johann Georg Jacobi](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
- Daniel Jacoby: *Jacobi, Johann Georg*, in: [Allgemeine Deutsche Biographie](#) (ADB), Bd. 13, S. 587–592
- [Oberrheinischer Dichterkreis](#)

Mitarbeiter und Lizenzen:

Die Aufzählung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge

Gedicht: *Charmides und Theone*

Lizenz: Der Text ist gemeinfrei, da der Autor mehr als 70 Jahre verstorben ist

Mitarbeiter:

Joergens.mi; Kellerkind; Schaengel89, Monie.
Universitätsbibliothek Freiburg

Artikel: *Johann Georg Jacobi*

Verwendete Version:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Johann_Georg_Jacobi&oldid=19113665

Der Artikel über Johann Georg Jacobi wurde der Wikipedia (URL: <http://de.wikipedia.org>) entnommen und stehen unter einer freien Lizenz, der GNU Free Document License (kurz GFDL). Diese Lizenz gestattet es jedermann und für alle Zeiten, die Inhalte unentgeltlich – auch kommerziell – zu nutzen, zu verändern und zu verbreiten. Im Gegenzug zur Nutzung der Inhalte verpflichtet die Lizenz den Lizenznehmer zur Nennung des Autors bzw. der Autoren. Außerdem verpflichtet sie einen Lizenznehmer auch abgeleitete Werke unter die gleiche Lizenz zu stellen. Wer sich nicht an die Lizenzbedingungen hält, verliert automatisch die durch die Lizenz eingeräumten Rechte.

GNU Free Documentation License 1.2. November 2002.

Der Originaltext der Lizenz ist hier zu finden

<http://www.gnu.org/licenses/fdl.html>

Mitarbeiter

Aka, Anathema, AndreasPraefcke, ArtMechanic,
Collector1805, Concord, ErikDunsing, Eskimbot,
Fontane44, Hansele, HenrikHolke, Historiograf, John,
Karl-Henner, Manfredjohannes, Rybak, Serpens,
Sippel2707, Yorg, Zerohund.

Versionhistorie

2006-07-18 13:40:48 AndreasPraefcke
2006-05-03 11:27:50 Sippel2707
2006-02-26 09:02:37 82.60.171.22
2006-01-24 19:02:13 Manfredjohannes
2006-01-24 18:49:34 Manfredjohannes
2005-12-23 00:07:17 Eskimbot
2005-07-26 20:28:45 194.230.118.223
2005-07-19 03:58:27 Concord
2005-07-11 22:11:19 145.254.63.172
2005-07-09 20:40:50 Zerohund
2005-06-29 22:50:10 Hansele
2005-06-26 13:01:26 Aka
2005-06-20 09:48:34 Collector1805
2005-05-07 21:48:01 Fontane44
2005-02-13 17:13:21 84.56.140.30
2005-02-08 00:52:33 ArtMechanic
2005-02-02 18:32:40 Rybak
2005-01-25 02:05:40 ArtMechanic
2005-01-13 21:34:47 Serpens
2004-11-20 12:46:27 ErikDunsing
2004-11-20 12:44:34 ErikDunsing
2004-11-07 10:19:37 Yorg
2004-11-03 00:30:39 80.136.111.227
2004-08-31 04:15:50 Karl-Henner
2004-08-20 15:02:01 John
2004-07-27 21:52:34 HenrikHolke
2004-07-26 22:50:28 Historiograf
2004-06-19 01:16:41 217.235.58.41
2004-05-04 18:19:17 Manfredjohannes
2004-04-15 01:44:37 Zwobot
2004-03-31 18:57:29 Anathema
2004-03-31 18:54:59 Anathema
2004-03-31 18:54:44 Anathema
2004-03-31 18:51:52 Manfredjohannes
2004-03-31 18:51:06 Manfredjohannes
2004-03-31 18:49:51 Manfredjohannes
2004-03-31 18:42:49 Manfredjohannes